

Beitrag Volker Grassmuck auf
Strukturwandel der Öffentlichkeit 2.0
Mediendemokratie = Medien + Demokratie?
1. und 2. Dezember 03
Landesvertretung NRW, Hiroshimastr. 16 - 18, Berlin

Thesenreferat „Neue Medien = neue Formen der Demokratie?“

1. Der klassischen Form von massenmedialer Öffentlichkeit, wie sie gestern besprochen wurde, ist dank der digitalen Revolution eine neue Form von Öffentlichkeit an die Seite getreten.

Das klassische Modell als Karikatur: TV schauen, am Stammtisch seine Stimme darüber erheben und sie im Politischen alle vier Jahre abgeben. Dirk Baecker hat gestern feiner von „asymmetrischen Strukturen einer interaktionsfreien Kommunikation“ gesprochen. Öffentlichkeit aus systemtheoretischer Sicht, haben wir gelernt, „besteht aus der Möglichkeit des Themenwechsels“. Die Zapper und Surfer seien frei zu entscheiden, worauf sie ihre Aufmerksamkeit richten. Der Sourverän, das hat Baecker nicht gesagt, aber der Anschluß liegt nahe, ist weiterhin das Volk -- mit der Fernbedienung in der Hand. Eine mit Verlaub dürftige Version von Öffentlichkeit im Vergleich zu der, die das Internet ermöglicht.

2. Das Neue ist nicht das Alte in grün (/rot).

Revolutionen pflegen strukturelle Verschiebungen zu bewirken. Das Gewohnheitstier Mensch mag keine grundlegenden Veränderungen, auch wenn es sie selbst hervorbringt. Besonders, wenn es um handfeste ökonomische Interessen geht, darf das Neue nur eine Variante des Alten sein. Der Inhalt eines neuen Mediums, hat McLuhan gelehrt, sind die alten Medien. Das Automobil war zuerst das „horse-less carriage“. Für die Presse-, Musik- und Filmindustrie ist das Internet nur eine Gelegenheit, dasselbe Geschäft zu machen, nur jetzt ohne die Hersteller und ohne den Einzelhandel. Für die Politiker ist es im Wesentlichen eine Gelegenheit, die Wahlkampfbroschüren jetzt auch auf eine Webseite zu stellen. Für die GEMA ist ein Music-on-Demand System das gleiche wie ein Plattenpresswerk. Das Neue wird in das Prokrustesbett des Alten gezwängt und damit die Chance für eine wirkliche Veränderung vermauert. Die zwar nicht ausgerufenen, aber gleichwohl von allen Seiten begrüßte digitale Revolution wird sich natürlich nicht aufhalten lassen, aber sie stellt ganz offensichtlich hohe kognitive Anforderungen. In den letzten Tagen haben ich in mehreren Gesprächen über ganz unterschiedliche Aspekte der digitalen Wissensordnung die Einschätzung gehört „bevor sich da was ändert, müssen wir warten, bis eine Generation wegstirbt.“

3. Die digitale Revolution bringt den informationellen Kommunismus.

Natürlich hatte Habermas recht, als er die Kommerzialisierung und Konzentration der Öffentlichkeitsmedien beklagte. Die Probleme einer privatwirtschaftlich organisierten Vierten Gewalt zeigen sich z.B. wenn zur Novellierung des Urheberrechts eine kritische Berichterstattung unterbleibt, nicht, weil es nicht kritische Journalisten gäbe, sondern, weil die Verlage ein Interesse daran haben, möglichst schnell und reibungslos neue Instrumente zur Wahrung ihrer Interessen zu bekommen. Die alte Frage nach dem Eigentum an Produktionsmitteln ist so aktuell wie immer. Die digitale Revolution hat mit PC und Internet das universale informationelle Produktionsmittel und ein ebensolches Distributionsmittel von globaler Reichweite in die Möglichkeit von jedermann in der ersten Welt gebracht. Damit fällt das Nadelöhr von Verlagen und Redaktionen, beschränkter Airtime und Ladenstellfläche. Die Fernsehvision waren 500 Kanäle. Das Internet hat 500 Millionen eröffnet.

Der große Wissenschaftssoziologe Robert Merton identifizierte 1947 Kommunismus als eine der vier Säulen der wissenschaftlichen Ethik. „Kommunismus im nicht technischen und erweiterten Sinne von gemeinschaftlichem Eigentum an Gütern ist ein integrales Element des wissenschaftlichen Ethos. Die Resultate der wissenschaftlichen Autorschaft sind Produkte der sozialen Kooperation und werden der Gemeinschaft zugesprochen. Eigentumsrechte an Wissenschaft sind auf ein Minimum reduziert.“ Nämlich das auf Namensnennung und das gegen Entstellung. Darüberhinaus ist das Wissen Erbe aller und Grundlage für die Fortschreibung durch alle Interessierten.

Ohne, so darf man unterstellen, Merton oder gar Marx gelesen zu haben, halten es die Gemeinschaften der freien Software und anderer freier Wissensformen ganz genauso. Wenn die Produktions- und Distributionsmittel in den Händen aller liegen, macht es einfach keinen Sinn mehr, proprietär zu produzieren und die Produkte künstlich zu verknappen.

4. Vernetzung tritt an die Stelle der Struktur der Massenmedien.

Die Massenmedien haben eine Zentrum-an-alle-Struktur. Das Internet ist grundsätzlich ein Punkt-zu-Punkt-Medium wie das Telefon. Darüberhinaus erlaubt es aber auch Punkt-an-viele-Kommunikation wie in Mailinglisten und Viele-an-einen-Punkt wie bei Wikis. Das Internet erlaubt grundsätzlich auch massenmediale Strukturen -- die Harald-Schmitt-Show ist im Netz ähnlich gefragt wie im TV und auch netz-native Sites mit Millionen Zugriffen gibt es -- aber grundsätzlich ist die Architektur des Netzes dafür nicht besonders geeignet. „Ge-slashdoted“ meint eine Site, die auf Slashdot, dem größten Forum der Freien Software Community, gefeatured wurde, und in kürzester Zeit so viele Zugriffe erhielt, dass der Server in die Kniee gegangen ist. Nicht Massenstrukturen sind die große Stärke des Netzes, sondern (im Anschluß an Baecker) „symmetrische Strukturen einer interaktiven Kommunikation“, und zwar in Gemeinschaften von Hunderten oder Tausenden Mitgliedern.

4. Durch die neue mediale Verschaltung tritt die konnektive Intelligenz hervor.

Gemeinsam Lieder zu singen, sich Geschichten zu erzählen und Bilder zu zeigen ist selbstverständliche Grundlage für allen menschlichen Austausch. Wir kommunizieren über und mit Hilfe von kreativen Schöpfungen, die uns angehen.

Mit Beginn der industriellen Produktion von Textträgern, also mit dem Gutenbergschen Buchdruck, entsteht das Copyright, und damit Kultur als Ware, als Industrie, als Einwegprozess von professionellen Sendern an empfangende Konsumenten, die erst durch diese Adressierung zu Konsumenten wurden.

„Viele Köche verderben den Brei“, „wenn alle mitreden dürfen, kommt der kleinste gemeinsame Nenner heraus“, „das Mittelmaß obsiegt“ oder pseudo-wissenschaftlich in der Form von Garrett Hardins Allmende-Dilemma: „wenn alle über eine gemeinsame Ressource mitbestimmen dürfen, bedeutet das den Ruin für alle.“ Mit solchen Vorstellungen wird traditionell jeder Versuch gemeinschaftlicher Ressourcennutzung, gemeinschaftlicher Produktion und direkter Demokratie diffamiert.

Tatsächlich erweist sich ein vermaschtes Netzwerk aus intelligenten Knoten als mehr nicht als weniger denn die Summe seiner Teile. Im Grunde seines Wesens weiß der Kapitalismus, dass ihm die konnektive Intelligenz überlegen ist. Dieses Wissen sollen die ideologischen Konstrukte von Hardin und Co. abwehren. Elinor Ostrom hat Hardin empirisch widerlegt und nachgewiesen, dass die Allmendenutzung natürlicher Ressourcen sehr wohl funktionieren kann. Im digitalen Wissensraum wird die Macht des freien Austausches offensichtlich: die freie Software war die Avantgarde. Von ihr inspiriert folgen freie Wissenprojekte wie Wikipedia, die Bewegung der freien Funknetze, die Wissenschaft, die sich aus dem Würgegriff der oligopolistischen Wissenschaftsverlage befreit.

5. Das Internet ist nicht nur Kommunikations- sondern Handlungsraum

Das Netz ist nicht nur ein Kanal für Dinge, die an den Endpunkten entstehen, wie die Briefpost. Es ist ein Dritter Raum, in dem man gemeinsam etwas schaffen kann. Nicht Post sondern Werkstatt.

Concurrent Version Systems (CVS), die Umgebung für die gemeinsame Arbeit an Quellcode von Software; Wikis, Weblogs, RSS-Feeds, freie Content Management Systeme, Formen von p2p-Netzen -- der Werkzeugkasten für offene Kooperationen wird ständig erweitert. We ain't seen nothing yet.

Soziologisch könnte man von einer Rückkehr zu den „schriftstellernden Privatleuten“ sprechen, aus der Zeit, die Habermas die „liberale Ära“ nennt. Die Akteure sind häufig „Amateure“, also im Wortsinn Leute, die etwas aus Liebe zur Sache tun. Nicht etwa im pejorativen Sinne von dilletierenden Hobbyisten. Freie Software wird sehr wohl auch von Profis geschrieben, aber eben oft in ihrer Freizeit. Auch Wikipedia zeigt, dass aus nichts als Liebe zur Sache eine für alle wertvolle Ressource entsteht, die den „professionellen“ Nachbarn gleichkommt und sie übertrifft.

Zeitgemäßer könnte man auch von der „Digitalen Allmende / Digital Commons“ sprechen oder genauer mit einem Begriff von Yochai Benkler von „peer-gestützter Allmende-Produktion.“¹ Es geht nicht um Konsumtions-, sondern um Produktionsgemeinschaften.

6. Das Internet ist das ideale Instrument der sog. Zivilgesellschaft

Die genannten freien Wissensbewegungen sind nicht primär politisch oder gar parteipolitisch ausgerichtet. Jeder mag sich hauptsächlich in seiner Community, in seiner Teilöffentlichkeit bewegen, doch Themen von Bedeutung für Viele diffundieren in kürzester Zeit in alle interessierten Kreise.

Kampagnen wie die gegen McDonalds und jüngst gegen die Einführung von Software-Patenten in Europa zeigen, wie das Internet es Graswurzelgruppen ermöglicht, auf großer und größter Bühne zu agieren und globale Gegner mit nahezu unbeschränkten PR- und Rechtsanwaltssetats erfolgreich zu konfrontieren. Die sog. Zivilgesellschaft wird zur Fünften Macht im Staate. Sie wird die Hauptgewinnerin der digitalen Revolution sein.

¹Yochai Benkler, Coase's Penguin, or Linux and the Nature of the Firm, October 2001, <http://www.benkler.org/CoasesPenguin.html>